

Denken im System

Designer in Residence-Programm des HfG-Archivs/Museum Ulm
Ausschreibung 2019/2020

Die Ulmer Hochschule für Gestaltung war in den 1950er und 1960er Jahren eine der ersten Ausbildungsstätten für industrielle Produktgestaltung. In der Nachfolge des Bauhauses gegründet, entwickelte sie schnell ein eigenes Profil auf diesem Gebiet.

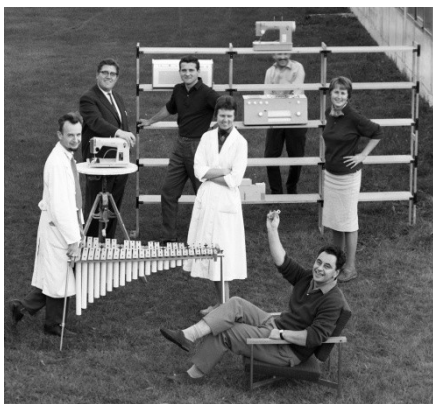
Maßgeblich daran beteiligt war der **Architekt und Designer Hans Gugelot** (1920-1965). Ihm wird das Museum Ulm / HfG-Archiv im Jahr 2020 eine Ausstellung widmen.

Parallel dazu schreibt das HfG-Archiv/Museum Ulm nun zum zweiten Mal ein Stipendium im Rahmen seines Programms **Designer in Residence** aus. Mit dieser Reihe verfolgt das HfG-Archiv das Ziel, die eigene Doppelfunktion als Museum und Archiv in den Räumen der einstigen Ausbildungsstätte mit zeitgenössischer Designforschung und -vermittlung zu verbinden.

Hans Gugelot war als Produktgestalter ein Vorreiter in Sachen Systematisierung und Normierung. Heute ist die Gesellschaft auf diesem Gebiet weit fortgeschritten – nicht nur Möbel und andere Gegenstände, sondern auch Transportmittel, Beleuchtungen, Gemüse und nicht zuletzt die Menschen selbst werden mehr und mehr normiert und in Systeme eingepasst. Welche Freiheiten ergeben sich daraus, welche Grenzen? Was passiert, wenn zwei Systeme nicht zueinander passen? Ausgehend von den Entwicklungen Hans Gugelots bietet sich hier die Möglichkeit, sich auf theoretischem und/oder praktischem Gebiet mit der Systematisierung unseres Lebens in der Konsumgesellschaft auseinanderzusetzen.

Hans Gugelot: Zur Person

Hans Gugelot [hans gyʒəlo] kam 1954 aus Zürich nach Ulm an die neu gegründete Hochschule für Gestaltung (HfG). Hier entwickelte er gemeinsam mit seinem Team ein neues Produktdesign für die **Firma Braun**, mit dem die Firma auf der Rundfunkmesse in Düsseldorf 1956 für erhebliches Aufsehen sorgte. Dabei folgte er der Maßgabe der Firmeninhaber Artur und Erwin Braun, Produkte zu entwerfen, die das moderne Lebensgefühl ausdrücken sollten. Das waren die Geräte, um den gerade aktuellen Cool Jazz abzuspielen und den Muff aus den Wohnungen zu vertreiben.



Links: Hans Gugelot (vorne) mit den Mitgliedern seiner Entwicklungsgruppe an der HfG Ulm, 1962

Rechts: Radio-Phono-Kombination "SK 4", Entwurf: Hans Gugelot/Dieter Rams, 1956.

Fotos: Wolfgang Siol © HfG-Archiv / Museum Ulm

In der Folgezeit entwickelte Hans Gugelot zahlreiche Industriegüter für führende Hersteller: Rasierapparate, Nähmaschinen, Kopiergeräte, Filmkameras, Diaprojektoren, Züge für die Hamburger Hochbahn. Sein besonderes Interesse galt dabei dem **Systemdesign**. Er hatte früh erkannt, dass die Systematisierung des Designs eine Voraussetzung der industriellen Serienfertigung war und darin gleichzeitig die Chance zu einer großen Bandbreite an Nutzungsmöglichkeiten lag.

Hans Gugelots Entwurfsprinzipien waren geprägt vom Denken in größeren Zusammenhängen. Sein Möbelsystem M 125, mit dessen Entwicklung er 1950 begann, basierte auf einer Normierung seiner einzelnen Bestandteile sowie auf einer Maßeinheit von 125 mm, die allen Abmessungen dieses Möbelsystems zugrundelag. Es war einerseits dazu gedacht, einzelne Möbel variabel daraus zusammenstellen zu können, funktionierte aber auch als Raumteiler in Form von Schrankwänden.



Möbelsystem M 125, in Einzelteilen und als Sideboard. Entwurf: Hans Gugelot, 1950 und folgende Jahre.
Fotos: Wendel Roelli © HfG-Archiv / Museum Ulm

Mit seinen Entwürfen für die elektrischen Geräte der Firma Braun – Radios, Fernseher, Plattenspieler – verfolgte er ähnliche Ideen. Von Anfang an entwickelte Gugelot nicht einzelne Geräte, sondern dachte in Kombinationen und Erweiterungsmöglichkeiten. Dabei arbeitete er eng mit seinem Dozenten-Kollegen Otl Aicher zusammen, der Messe und Verkaufsstände sowie ein Konzept für das Erscheinungsbild der Firma Braun entwarf.

Auch bei der Entwicklung der Wagen der Hamburger Hochbahn (1959-1962) dachte Gugelot in Systemen: Lichtbänder, Innenverkleidung, Halterungen, Außenhaut – alles war im Baukastensystem gedacht, austauschbar und aufeinander bezogen.

Systemdesign 2020: Zwischen Massenproduktion und Individualisierung

Der Entwicklungs-, Herstellungs- und Verkaufsprozess von Industriegütern folgt den Gesetzen der Arbeitsteilung und unterscheidet sich damit grundlegend von der Vorgehensweise im Handwerk und der herkömmlichen Architektur. Dabei arbeiten die Beteiligten – Betriebswirte, Ingenieurinnen, Designer, Marketing-Expertinnen und Kaufleute – bei der Entstehung eines neuen Industrieproduktes eng zusammen, um dann ein in Funktion, Gestalt, für das kulturelle Umfeld und die Verbraucherbedürfnisse passendes Produkt zu erarbeiten und seinen gesamten Produktlebenszyklus inklusive Entsorgung mitzudenken.

Darüber hinaus beziehen sich die Dinge, die uns umgeben, in ihrer Gestalt und Funktion aufeinander wie auf uns Menschen. Sichtbare Objekte und unsichtbare Gesetzmäßigkeiten werden aufeinander abgestimmt und bilden so jeweils eigene Systeme mit unterschiedlichen Schnittstellen zu wiederum anderen Komplexen.

Diente die Systematisierung in ihren Anfängen dazu, die massenhafte Herstellung von Produkten sicherzustellen, ergaben sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts für die Verbraucher immer mehr Möglichkeiten, Produkte wie Anbaumöbel, Küchen, Fahrräder oder auch Dienstleistungen aus einzelnen Bausteinen zusammensetzen und so an ihre individuellen Bedürfnisse anzupassen. Die fortgeschrittene Computertechnologie wie auch die durch Internet und Globalisierung erschlossenen größeren Märkte bieten hier zahlreiche neue Chancen. Konsument_innen werden zu Prosumer_innen, die ihre Umwelt aktiv mitgestalten.

Daraus ergeben sich neue Freiheiten, aber auch Begrenzungen und Einschränkungen. Was daran ist hilfreich? Wo ist der Nutzen eines Systems, wo liegen die Grenzen? Wann gibt es uns Orientierung, wo behindert es uns in unserer individuellen Entwicklung? Ausgehend von den konkreten Dingen, stellen sich bei der Beschäftigung mit dem System-Design schon bald grundsätzliche Fragen.

Im Sinne des an der Hochschule für Gestaltung entwickelten „ulmer modells“ beides miteinander zu verbinden, ist das Anliegen der diesjährigen Ausschreibung für das Designer-in-Residence-Programms des HfG-Archivs sowie der dazugehörigen Ausstellung.

An wen richtet sich das Programm?

Die internationale Ausschreibung fordert Gestalter_innen dazu auf, sich um ein dreimonatiges Residence-Stipendium zu bewerben, welches zu einer experimentellen, technischen, künstlerischen, wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem HfG-Erbe aus heutiger Perspektive einlädt. Die rein wissenschaftliche Auseinandersetzung ist insbesondere durch interne und externe Forschung (Archivbesuch, Publikationsanfragen, Ausstellungen, usw.) bereits gegeben. Deshalb richtet sich das Programm explizit und zur Förderung des Nachwuchses an Persönlichkeiten aus der Gestaltungspraxis und / oder an der Schnittstelle zur angewandten Designforschung. Die Bereiche orientieren sich an den an der HfG Ulm historisch vertretenen Unterrichtsbereichen, die auch die Sammlung des Archivs bestimmen: Architektur, Visuelle Kommunikation, Produktgestaltung, Fotografie, Information, Film. Ebenso sind spartenübergreifende Zugänge willkommen.

Was wird mit dem Stipendium geboten?

Der per Jury ausgewählten Person werden folgende Leistungen als dreimonatiges Stipendium durch das HfG-Archiv Ulm angeboten:

- monatliches finanzielles Stipendium i. H. v. 1.200 €
- Budget für Arbeitsmaterialien (nach Absprache)
- einmalige Reisekostenerstattung (An- und Abreise von / nach Ulm) entsprechend einer Bahnfahrt 2. Klasse bzw. bei einer Reisezeit von über 6 Stunden die Flugkosten in der niedrigsten Flugklasse (Economy oder vergleichbare Klasse)
- Arbeitsräume im HfG-Archiv, Zugang zu Werkstätten, Rechercheunterstützung

- kostenloser Wohnraum auf dem Campus unmittelbar neben der ehemaligen HfG Ulm, freundlicherweise zur Verfügung gestellt durch die Stiftung HfG Ulm
- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und ggf. Kontakt mit lokalen Partnern sowie Präsentations- und Gesprächsmöglichkeiten
- Einbindung und Präsentation der Residence-Ergebnisse im Rahmen der Ausstellung „Hans Gugelot: Die Architektur des Design“

Was ist mit der Annahme des Stipendiums verbunden?

- eigenverantwortlich: gültige bestehende Kranken- und Haftpflichtversicherung, ggf. selbständige Beschaffung eines Visums für den Aufenthalt in Ulm, Lebenshaltung und Verpflegung
- dreimonatige Anwesenheitszeit in Ulm (nach Absprache zwischen April bis September 2020)
- Beschaffung von Arbeitsmaterialien (mit Unterstützung durch das HfG-Archiv)
- Dokumentation der eigenen Arbeitsprozesse und -ergebnisse mit dem Ziel, diese in der folgenden Ausstellung sichtbar zu machen (Form offen)
- Als Arbeitssprache sind Deutsch oder Englisch möglich. Lesekenntnisse in Deutsch sind hilfreich.

Wie kann ich mich bewerben?

- CV und Portfolio (Auswahl bisheriger Projekte, Arbeitsproben in dokumentierter Form)
- Motivationsschreiben und Schilderung zum Arbeitsvorhaben (evtl. mit Kostenschätzung und / oder Skizzen) während der Residence mit Bezug zum Thema „System-Design“ und dem HfG-Archiv, max. 2 Seiten, auf Deutsch oder Englisch.

Wie verläuft der Bewerbungs- und Auswahlprozess?

- Einsendung der Bewerbungsunterlagen als PDF (max. 15 MB) bis spätestens 2. Februar 2020 ausschließlich per E-Mail an c.wachsmann[at]ulm.de
- nach Durchsicht der eingesandten Bewerbungen kommt Anfang Februar eine Jury zusammen, um eine_n Bewerber_in auszuwählen
- Verfahrensabschluss: voraussichtlich Anfang März, mit schriftlicher Benachrichtigung der Bewerber_innen über den Jury-Entscheid ohne Angabe von Begründungen
- die Jury setzt sich zusammen aus:
 - Dr. Martin Mäntele**, HfG-Archiv Ulm
 - Dr. Dagmar Rinker**, Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd
 - Felix Timm**, Busse Design Ulm
 - Dipl. Ing. **Christiane Wachsmann**, HfG-Archiv Ulm
 - Dipl. Ing. **Alexander Wetzig**, HfG-Stiftung Ulm

Mit der Bewerbung um das Stipendium besteht kein Anspruch auf Stipendiumserhalt. Es können nur die Bewerbungen berücksichtigt werden, die bis zum 2. Februar 2020 und per Mail eingereicht werden. Die Stipendiumsvergabe erfolgt durch die Jury. Das Urteil ist nicht anfechtbar.

Kontakt: HfG-Archiv / Museum Ulm, Designer in Residence – Christiane Wachsmann, Am Hochsträß 8, 89081 Ulm, c.wachsmann[at]ulm.de